

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

Es ist „UNSER DENKMAL. WIR MACHEN MIT.“

- Eröffnung der Ausstellung am 30. März 2014 im Kloster Wedinghausen -

Sehr geehrter Herr Propst Böttcher,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, mit Ihnen zusammen diese Ausstellung über bürgerschaftliches oder ehrenamtliches Engagement für und in der Denkmalstadt Arnsberg zu eröffnen. Arnsberg ist nicht nur eine Denkmal-Stadt, Arnsberg ist eine Stadt der Denkmal-Initiativen und des bürgerschaftlichen Engagements für Sicherung und Pflege der Denkmäler unserer Stadt und Region.

Ich darf hier beispielhaft die Initiativen und Vereine nennen, die sich in besonderer Weise in Arnsberg engagieren und am Projekt der Ausstellung „UNSER DENKMAL. WIR MACHEN MIT.“ teilnehmen:

„Arnsberger Heimatbund“, „Heimatbund Neheim-Hüsten“, Initiative „Kurfürstlicher Thiergarten Arnsberg“, Förderverein „Lichtturm Arnsberg“, „Eichholzfreunde Arnsberg“, „Freundeskreis Historische Sakralbauten“, „Freundeskreis Oelinghausen“, „Förderverein Rodentelgenkapelle“, „Förderverein Bürgergärten“, Initiative „Eichholzfriedhof in Arnsberg“, „Altstadtfreunde“.

Es sind Initiativen und Vereine, die sich für öffentliche Denkmäler einsetzen, weil wir sie brauchen. Initiativen, die sich dafür einsetzen, dass Denkmäler nicht dem Verfall preisgegeben werden, sondern dass aus Denkmälern Gewinn für alle gezogen werden kann. Denkmäler sind keine Altlasten, sondern Anziehungspunkte des Einzigartigen.

Wir brauchen Orte, an denen das Vergangene lebendig bleibt und wir aus dem Vergangenen lernen können für Gegenwart und Zukunft.

Zu diesen besonderen Orten zählen nicht nur Schlösser oder Kirchenanlagen – wie hier das ehemalige Kloster Wedinghausen –, sondern Fachwerkhäuser, Dorfkirchen oder Fabrikgebäude. Dazu zählen auch architektonische Details wie barocke Dachstühle, Tonnengewölbe, Treppengeländer oder eine Tapete oder Türen.

Wir berühren an diesen Orten Geschichte. Und Geschichte berührt uns. Es geht um Originale, nicht um Kopien. Denkmäler sind real, nicht virtuell. Auch wenn wir die digitalen Möglichkeiten haben sollten, um die realen Geschichtsorte auch real zu erleben.

An diesen Orten erleben wir die Fragen nach dem Beginn: „Warum gerade hier?“ „Was bedeutet das für uns?“ „Was heißt das für unsere Anfänge?“

Die Rüdenburg, die erste Burg der Grafen von Werl hier in Arnsberg, erzählt uns, dass es wirtschaftliche Gründe, die Suche nach materiellen Werten waren, die die Grafen von Werl nach Arnsberg führten. Sie wollten hier Eisenerze abbauen.

Auch heute erleben wir Menschen auf der Suche nach Arbeitsplätzen und wirtschaftlichem Wohlergehen.

Oder dieses Kloster Wedinghausen in seiner europäischen Vernetzung. Welch ein Bildungs- und Kulturangebot: Klosterschule, Musikspiele, Konzerte, eine herausragende Bibliothek – und das in einem Dorf von 1.200 Einwohnerinnen und Einwohnern, unwegsam gelegen, nur mit Mühen erreichbar. An welchen Ort mit 2.000 Einwohnern gibt es heute noch öffentliche Bibliotheken, Musikspiele, Konzerte, eine weiterführende Schule?

Wir erleben die handwerklichen und technischen Fähigkeiten unserer Vorfahren. Wir tauchen ein in ihre Arbeitswelt, in ihre Präzision. Wir wundern uns, dass wir nicht die ersten sind, die präzise und genau gestalten.

Wir erleben, dass es immaterielles Wachstum gibt, kulturelles Wachsen und nicht nur materielles.

Es ist wichtig, dass wir dieses kulturelle Wachsen, diesen immateriellen Reichtum pflegen und bewahren – gerade in Zeiten, in denen bei Vielen der Wunsch nach Beständigkeit, nach Zugehörigkeit, ja nach Heimat wächst. In einer Welt, die offen steht, in der wir uns bewegen.

Wir brauchen beides. Die globalen Gesellschaften und deren Verankerung vor Ort. Und dafür brauchen wir besondere Orte.

Die Erhaltung und Pflege von Denkmälern ist alles andere als ein sentimentaler Luxus. Und ich meine, sie ist auch keine rein freiwillige Aufgabe für die Kommunen, sondern eine staatliche Pflichtaufgabe. Und trotzdem kommt es vor allem auf das Engagement von Einzelnen, von Hauseigentümern, von Familien und von bürgerschaftlichen Initiativen an. Es kommt auf das Engagement der Gesellschaft an. Aber ohne staatliche Unterstützung geht es nicht.

Denkmalpflege ist oft ein Kampf gegen die Missachtung des Überlieferten. Ein Kampf gegen ständige Verschleißerscheinungen. Gerade deshalb muss die Gesellschaft selbst Akteur werden, wie hier in Arnsberg mit den zahlreichen Initiativen und Vereinen.

Ja, wir müssen die Chance nutzen, dass historische Gebäude heute wieder mehr Wertschätzung erfahren, dass Denkmäler, historisches Bauerbe auch touristische Werte sind.

Das bürgerschaftliche Engagement, das Engagement der Vielen, die sich engagieren, ist unverzichtbar. Drei Dinge müssen dabei zusammenkommen. Ich möchte diese drei Dinge die drei „E’s“ nennen:

Eigene Ziele. Politik muss akzeptieren und respektieren, dass bürgerschaftliche Initiativen eigene Ziele verfolgen. Denn es sind immer die eigenen Ziele, gegen die man nichts hat.

Diese Initiativen zeigen: Akteure müssen eingebunden sein. Es geht nur gemeinsam.

Und das dritte „E“ meint den Erfolg. Erfolg muss realistisch sein. Welcher Erfolg? Nicht der Erfolg des Staates oder der Stadt. Es geht immer um den Erfolg der Akteure. Deshalb müssen wir gemeinsam Erfolg mit Zielen und Ziele mit Erfolg verbinden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf für Ihr Engagement großen Dank sagen. Albert Schweitzer hat einmal gesagt: *„Das schönste Denkmal, dass ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen.“*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr Engagement für die Erhaltung und Pflege von öffentlichem Denkmälern verdient einen Platz in unser aller Herzen und ich füge hinzu: Es hat auch schon einen Platz in unserer Stadt- und Regionalgeschichte, die Sie mit schreiben. Herzlichen Dank - auch für Ihre Aufmerksamkeit.